Es ist schon eine Zeit vergangen, Zeit, die sich nicht aufzuholen lassen wird.

Zeit die verflossen ist, seit dem ich das letzte Mal etwas geschrieben habe.

Doch ist es, wie gestern und morgen ist wie das Heute.

Die Tage vergehen, die Nächte ziehen vorbei, was bleibt ist einzig und alleine die Erinnerung.

Es scheint, als hätte mich das Leben in sich aufgesaugt und Tag für Tag spuckt es auf mich.

Höhepunkte, selten, aber wenn, dann nicht allzu energisch.

Der Strudel der Zeit fließt, unaufhaltsam, stetig und in sich wiederholend.

Was gibt es noch zu erledigen, nichts, so scheint es, der Rhythmus dreht sich um sich selbst, die Pausen, ewiglich, die Handlungen beschränken sich auf das Erkennbare.

Was gibt es noch zu erreichen, nichts, scheinbar, das Erreichte schüttelt sich selbst ab.

Was gibt es noch zu träumen, was weiß man noch nicht, was glaubt man zu wissen?

Die Zielgerade scheint in greifbarer Nähe, man begreift die Zukunft in sich, man schlendert davon.

Welch Tiefe, welch unergründliche Schwere breitet sich aus, aus in den Wänden, die einem umgeben, aus in den Tälern und Flüssen, die einen umschließen.

Da und dort scheinbare Freunde, scheinbare Gefährten, Vertraute und Fremde, alle rennen sie und wissen es nicht. Alle stehen sie und wissen es nicht.

Mittendrin im Leben angekommen scheint sich alles auf kleinste Details zu minimieren, scheint das Große klein und das Übermächtige greifbar nahe.

Hier angekommen erstreckt sich alles in Nichts, das Nichts selbst ändert sich und wird zur Vergangenheit, die Vergangenheit verschwindet im Jetzt, das Jetzt in der Zukunft, bleibt die Zukunft bestehen?

Ich will die Zukunft überwinden und stecke in der Vergangenheit, ich will das Jetzt überwinden und stecke in der Zukunft, ich will die Vergangenheit überwinden und stecke im Jetzt.

Gelingen wird mir nichts, die Ziele haben sich aufgelöst, das Erreichbare schlittert mir durch die Finger, eigentlich wäre nun die Zeit, sich auf die Zeit zu stürzen, aber ich sehe nur eine Schlucht vor mir, eine Schlucht ins Unendliche, wage ich den nächsten Schritt, löse ich mich auf und verschwinde im Nichts, verschwinde in der Zukunft, verschwinde im Jetzt und in der Vergangenheit.

Was bleibt ist die Gewissheit, dass sich alles und ein jeder in sich selbst auflösen wird und wir zurückgeführt werden in das Ganze in das Allumfassende.

Sollte ich diesen Vorgang beschleunigen, oder sollte ich mich gelassen in den Schoß des Lebens begeben, nur alleine meine Entscheidung ist es, die mich weiterbringen wird, aber wohin sollte die Reise danach gehen?

Ich werde mich zurücklehnen und die Aussicht noch etwas an mir vorüberziehen lassen, es ist sie zwar nicht mehr Wert, wie beim Beginn, aber doch zu selten wird sie unerträglich.